

deutschen Dokumente von 1979 und 1980 ein; *Ehrlich* äußert sich auch sehr positiv zu den Reden des Papstes.

Das Büchlein ist als eine nützliche Zusammenstellung der kirchlichen Aussagen, bereichert durch kritische Anregungen, wie es weitergehen soll, nicht nur ein historisch aufschlußreicher Rückblick, sondern auch Ausgangspunkt für weitere Bemühungen. Es ist allen zu empfehlen, denen es um ein beseres Zusammenleben und gegenseitiges Verständnis von Christen und Juden geht.

Wien

Günter Stemberger

LITURGIK

ADAM ADOLF / BERGER RUPERT, *Pastoral-liturgisches Handlexikon*. (592.) Herder, Freiburg 1980. Kln. DM 58,-.

Was uns nach dem Abschluß der konziliaren Liturgiereform immer noch fehlt, ist eine Gesamtdarstellung der Liturgie in theologischer und pastoral-liturgischer Hinsicht auf der Grundlage des gewandelten Liturgieverständnisses und der neuen liturgischen Bücher. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß der emeritierte Mainzer Liturgiker A. Adam und der Pfarrer von Bad Tölz R. Berger in einem wissenschaftlich verlässlichen Handlexikon ein Werk geschaffen haben, das für alle an der Gestaltung und weiteren Entwicklung der Liturgie Interessierten eine wertvolle Hilfe ist. Nicht in der sonst üblichen knappen lexikalischen Sprache, sondern in leicht verständlicher Art, die keine speziellen Kenntnisse voraussetzt, werden in 720 Artikeln und 324 Verweisen alle Bereiche der Liturgie behandelt, wobei der Schwerpunkt der Bearbeitung auf dem Sinn und der Gestaltung des heutigen Gottesdienstes liegt. Nach der Wort- und Begriffserklärung folgt in der Regel eine kurze geschichtliche Darstellung, die Beschreibung der heutigen Gestalt der Liturgie wie sie in den für den deutschen Sprachraum adaptierten Büchern vorliegt und, wenn es erforderlich ist, Hinweise für eine sinnvolle Praxis. Knappe Angaben über die zugrundeliegenden Dokumente der Liturgiereform und über die neueste Literatur weisen den Weg zu einer intensiveren Beschäftigung mit den angesprochenen Problemkreisen. Die Praxisbezogenheit in der Auswahl und in der Bearbeitung der einzelnen Stichworte macht das Lexikon zu einer vorzüglichen Informationsquelle für alle, denen eine verantwortete Gottesdienstgestaltung ein Anliegen ist, seien es Priester oder Laien. Es sollte jedem liturgischen Arbeitskreis in den Pfarreien zur Verfügung stehen und damit anregen, den oft so minimalen Stand an liturgischer Bildung zu verbessern. Ebenso wird es allen jenen empfohlen, die von anderen Disziplinen kommen und sich rasch einen Überblick über eine liturgische Frage auf dem derzeitigen Stand verschaffen wollen.

Linz

Hans Hollerweger

VOLP RAINER (Hg.), *Zeichen*. Semiotik in Theologie und Gottesdienst. (316.) Kaiser, München-Grünwald, Mainz 1982. Kart. DM 38,-.

Mit dem Inhalt unserer Erkenntnisse gehen wir so selbstverständlich um, als wäre er uns unmittelbar gegeben. Die Lehre von den Zeichen weist erst darauf hin, daß die Organisation inhaltlicher Erkenntnisse nur über die Organisation von Zeichen möglich ist. Die Lehre von den Zeichen und den Regeln, nach denen sie wirken und Kommunikation und Erkenntnis ermöglichen, ist die Semiotik.

Gottesdienste und Theologie haben mit Zeichen zu tun, der Gottesdienst als Abfolge verschiedener Zeichen, die Theologie, weil sie diese Zeichen überdenkt, die dem Menschen, der das Absolute sucht, zur Verfügung stehen. Theologie kann als besondere Art von Semiotik gesehen werden.

Mit dieser kurzen Charakteristik des Anliegens der Semiotik ist auch der Inhalt dieser Sammlung verschiedener Aufsätze angegeben. Der noch etwas ungewohnte Zugang – durch die komplizierte Sprache in manchen Beiträgen auch noch erschwert – zeigt andererseits sehr interessante Perspektiven für die Analyse gottesdienstlicher Vorgänge auf. Situation und situationsgerechtes Handeln werden als Schnittpunkte von Zeichensystemen und lebendiger Austausch von Zeichen, Personen und Personengruppen gesehen. Der semiotische Ansatzpunkt hat zunächst Bedeutung für den Gottesdienst, gibt aber auch der Pastoral insgesamt Impulse. Sie ist aus dieser Sicht nicht nur eine Reaktion auf Gegebenheiten, sondern vielmehr bereits davon abhängig, wie Gegebenheiten überhaupt wahrgenommen und gedeutet werden.

Der Leserkreis wird sich vermutlich auf Theologen und Seelsorger beschränken, die nicht unmittelbare liturgische und pastorale Handreichungen bevorzugen, sondern den theoretischen Hintergrund für situationsgerechte, gottesdienstliche und pastorale Verhaltensweisen suchen. Diese Aufsatzsammlung ist auch gut denkbar als Text für Arbeitskreise, die an solchen Problemen interessiert sind.

Die Mühe der Auseinandersetzung wird sicher belohnt durch den Zugang zu vielen heute oft undurchschaubaren Problemen.

Linz

Hubert Puchberger

PAUS ANSGAR, *Wirksame Zeichen*. Mit einem Vorwort von P. Heinrich Ségur SJ. (80.) Herder, Wien 1982. Ppb. S 72,-.

In diesem Büchlein ist eine Vortragsreihe abgedruckt, die in Radio Vatikan gesendet wurde. Die Anregung zu dieser Sendereihe waren Fragen von Studenten, die mit der Sprache und den Riten der Messe Schwierigkeiten hatten.

Der Verfasser meditiert über die Zeichen Brot und Wein, über die Vorgänge von Essen und Trinken, über ihre natürliche Bedeutung und den Bedeutungszusammenhang, der sich aus dem Alten und Neuen Testament ergibt.

Er hebt den Unterschied hervor zwischen dem Versuch, durch ein Gedächtnismahl Tote ins Leben zurückzurufen und der Eucharistiefeier als gläubige Erinnerung, die Jesu Tod und Auferstehung verkündet. Ebenso weist er auf den Gedanken der mystischen Teilhabe an Gott durch sakrale Mahlzeiten hin und betont den Unterschied zur Tischgemeinschaft der Jünger, in der Jesus sich selber schenkt.

Die Ansätze im natürlichen und religionsgeschichtlichen Bedeutungsbereich der eucharistischen Zeichen kann der Leser spontan mit innerer Anteilnahme verfolgen, der Sprung in die theologische Bedeutungsebene, die sich von der natürlichen abhebt, ist nicht sehr mitvollziehbar. Das Buch ist zu empfehlen zur persönlichen Vertiefung in die Eucharistiefeier, auch als Grundlage für Exerzienvorträge und für die Vorbereitung zu Vorträgen bei Elternabenden zur Erstkommunion oder vor sonst einem Publikum, das fundierte Information über die Bedeutung der Meßfeier wünscht.

Linz

Hubert Puchberger

RECKINGER FRANÇOIS, *Da bin ich mitten unter euch*. Gelebtes Kirchenjahr. (192.) Herder, Freiburg 1981. Kart. DM 22,80.

HALTER HANS (Hg.), *Sonntag, der Kirche liebstes Sorgenkind*. Analysen – Deutungen – Impulse. (168.) NZN-Buchverlag, Zürich 1982. Brosch. S 180.–/sfr 19.80.

François Reckinger, Pfarrer der „Europa-Pfarrrei“ in Luxemburg und Liturgiewissenschaftler, ständiger Mitarbeiter der Fachzeitschrift „Heiliger Dienst“, unternimmt mit diesem Buch einen ersten Schritt, um eine in biblischer, patristischer und kirchengeschichtlicher Sicht begründete Einführung in die durch das II. Vatikanum neugestaltete Liturgie und die Neuordnung des Kirchenjahres zu geben. In diesem Band behandelt er den Sonntag als Auferstehungstag, das Osterfest und seine Zeit (die eigentliche „Pentecoste“), das Pfingstfest, die Karwoche sowie die Fastenzeit, die Weihnachtszeit und den Advent. Weitere Einführungen stellt er in Aussicht, und zwar zu allen Sonntagen, zur Wochentagsliturgie und die Gedächtnistage der Heiligen. In behutsamer Rückfrage auf die Heilige Schrift, die Patristik und die Kirchengeschichte legt er den Inhalt und die Bedeutung des Sonntags, der Feste und Festzeiten dar. Dabei wird in kluger Abwägung das Eigentliche und Ursprüngliche von späteren Zutaten und Deutungen abgehoben. Vieles, was das II. Vatikanum an Erneuerung brachte (nicht zu verstehen ohne viele Vorarbeiten z. B. durch den „Schott“, durch Pius Parsch u. a.) wird in der Hinführung Reckingers gut verständlich. Seine zahlreichen Ratschläge zur seelsorglichen Praxis, sei es zur Meßfeier am Sonntag, sei es zu den Fest- und Fastenzeiten, bieten vorzügliche Anregungen. Manches wird aber wohl in absehbarer Zeit nicht im angegebenen Maße zur Verwirklichung kommen können. Einmal deswegen, weil es an der nötigen Flexibilität der Seelsorger, noch mehr aber des Kirchen-

volkes fehlt, wenngleich sicher der beste Wille zu einer Vertiefung der Liturgie vorhanden ist. Zu radikale und zu rasche Veränderungen, ob sie in der Bezeichnung liegen: z. B. „Versammlung“ statt Eucharistie- oder Meßfeier zu sagen oder Vorschläge, die Zeit vor dem Gottesdienstbeginn zu einer allgemeinen Begrüßung, zum Austausch von Gebetsintentionen oder zu einem Gespräch über Lesungen zu nützen, mögen vielleicht in einer kleinen, leicht überschaubaren Gemeinde nützlich und möglich sein, bringen aber sicher in unsere großen Gottesdienstgemeinden eine solche Unruhe, daß eine entsprechende Sammlung und Besinnung auf das „Mysterium fidei“ kaum mehr zustande kommen kann. Auch der Gedanke einer starken Reduzierung der Sonntagsmessen um einer größeren Einheit willen wie auch der Verzicht auf eine vielfältige Gestaltung (z. B. Kinder-, Jugendmesse) trägt wohl eher zu geringerer Ansprechbarkeit der heute so differenzierten Schar der Kirchenbesucher bei.

Vieles, was der Verfasser zur Frage der „Sonntagspflicht“ oder zur Gestaltung der Feste, des Fastens sagt, ist sehr zu beherzigen, besonders, wenn er anstelle des Terminus „Sonntagspflicht“ von einer aus göttlich-apostolischer Institution begründeter Teilnahme an der sonntäglichen Eucharistiefeier spricht. Denn heutzutage gehen manche Katecheten oft allzu leicht mit einer Begründung um für diese Teilnahme, die im eigentlichen doch eine tief im Glauben begründete Pflicht darstellt.

Um den Seelsorgern, Katecheten, Pfarr- und Seelsorgeräten eine grundsätzliche Hilfe zur Frage des Sonntags zu geben, hat ein Team von der Theologischen Hochschule in Chur Erfahrungen, Überlegungen und Vorschläge in dem Band „Sonntag, der Kirche liebstes Sorgenkind“ zusammengetragen.

Ausgehend von einer breit gestreuten Bestandsaufnahme über Ansichten und Einstellungen zum Sonntag, zur Eucharistiefeier, zur Sonntagsruhe, findet eine Analyse statt, aus der ein vielfaches Mißverstehen oder gar ein völliges Unverständnis, Überlastung und Arbeitshetze, Kommunikationsmangel und vor allem ein gewaltiger Transzendenzverlust als Ursache einer Fehlhaltung zum Sonntag abzulesen ist. In einem weiteren, psychologisch begründeten Schritt wird versucht, Verstehenshilfen für eine Feier des Sonntags zu geben.

Die theologischen und biblischen Überlegungen zeigen den Sonntag vor allem als *Gottesdienst* und *Dienst am Menschen und der Welt* auf. Es geht um ein Zusammenkommen um und mit Jesus, von dem die Kirche lebe. Pastorale Überlegungen als Anregungen und Ermunterungen für den Seelsorger werden ergänzend angefügt.

Daß die Neuordnung der Liturgie und des Kirchenjahres nicht in jeder Hinsicht zum Vorteil geraten ist, wird in ehrlicher Weise zugestanden. So ist weiterhin eine Verarmung in den Gottesdienstformen eingetreten, anstelle der Vielzahl von Andachtsformen ist noch kaum etwas Besseres gefunden worden. Auch sei die gegenwärtige